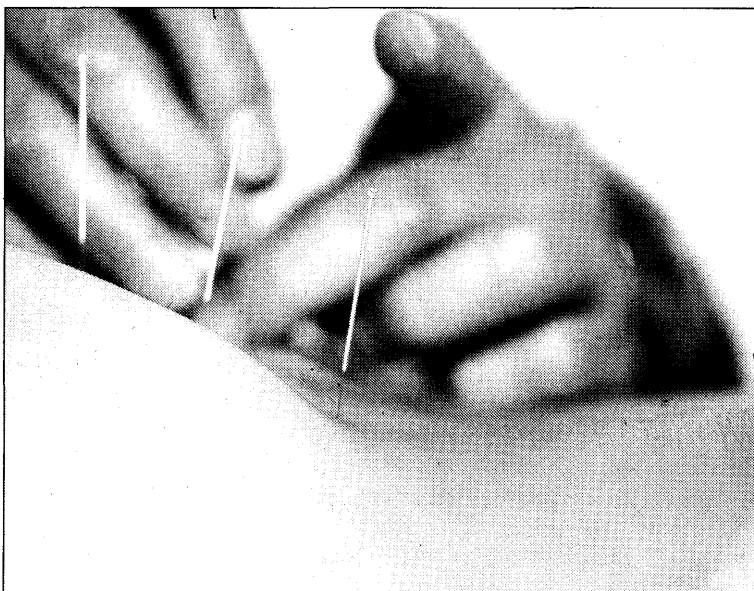


Podiumsgespräch

«Komplementärmedizin ist keine Glaubensfrage»

Ein Jahr nach der Annahme des Gesetzesartikels über die Berücksichtigung der Komplementärmedizin diskutierten Experten in Chur in einer Podiumsrunde, was noch umgesetzt werden muss.

Von Sarah Blumer



Günstige Behandlungsmethode: Immer mehr Leute lassen sich mit Komplementärmedizin wie der Akupunktur heilen. (Ky)

de. Laut Hassler geht es nicht um die Frage ob die Schulmedizin oder die Komplementärmedizin die bessere Medizin sei, sondern um eine Verbindung der beiden. «Ich sehe hier einen Machtkampf, und die Bereitschaft von Seiten der Schulmedizin ist aus meiner Sicht oftmals nicht vorhanden.»

Hassler betonte zudem, dass die Komplementärmedizin, entgegen den häufig aufgestellten Behauptungen, keine Glaubensfrage sei. So wurde sie bereits oft in der Tiermedizin eingesetzt und zeigte eine gute Wirkung. «Das ist für mich der beste Beweis, dass sie keine Glaubensfrage ist», meinte Hassler. In gewissen Bereichen sei es sogar besser auf die Alternativme-

dizin zurückzugreifen, so der Präsident des Bündner Bauernverbandes.

Die Heilpraktikerin und Mitglied im Vorstand des Dachverbandes Komplementärmedizin, *Heidi Schönenberger*, hingegen plädiert für die Schaffung von eidgenössischen Berufen. Sie nimmt die Kantone in die Verantwortung. Sie ist jedoch zuversichtlich, dass die Kernforderung «Berufserkennung und Qualifizierung von nicht ärztlichen Therapeuten» in absehbarer Zeit umgesetzt werde.

Dass schwierige Zeiten anstehen, glaubt indes *Jürg Binz*, Verwaltungsratspräsident des Familienunternehmens ebi-pharm. Weil die Anforderungen zunehmen,

sind viele Arzneimittel vom Markt verschwunden, weiss Binz. Vor allem Produkte, die wenig gebraucht werden, haben es schwer, eine Zulassung zu erhalten. Dies ärgert den Verwaltungsratspräsidenten: «Viele Leute, die über eine solche Zulassung bestimmen, haben keine Ahnung vom Thema.»

Hausärztin *Barbara Bichsel* sieht dies ähnlich. Sie bedauert, dass in der Eidgenössischen Leistungskommission (ELK) 13 Ärzte, sechs Juristen und nur gerade mal eine Vertretung einer Patientensitze sitzen. Aus einer etwas anderen Sicht betrachtet *Michel Peder* von der Geschäftsleitung der ÖKK das Thema. Er wolle die Bedürfnisse seiner Kunden vertreten und diese seien ganz klar niedrige Krankenkassenprämien.

Günstige Behandlungsmethode

Zum Schluss des von der Historikerin und Kantonsschullehrerin *Silvia Semadeni* geführten Gespräches gab es auch Positives zu vermelden. Bichsel erklärte, dass die Komplementärmedizin eine sehr günstige Behandlungsmethode sei und diese Form von Medizin auch im Kanton Graubünden oft angewandt werde. So setzen mit dem Spital Scuol und den Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) zwei Institutionen die Alternativmedizin in die Tat um. Ihre Freude darüber zeigte sie anhand der Geschenke an die Podiumsteilnehmer – hergestellt in den Arbeits- und Beschäftigungsstätten der PDGR.

Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin. So lautete der Gesetzesartikel, der am 17. Mai 2009 von der Schweizer Bevölkerung mit 67 Prozent deutlich angenommen wurde. Am Mittwoch, knapp eineinhalb Jahre später, hat das Podiumsgespräch «Ein Jahr Zukunft mit Komplementärmedizin» im Auditorium des Bildungszentrums Gesundheit und Soziales (BGS) stattgefunden. Dabei gingen Experten den Fragen auf den Grund, welche der fünf Kernforderungen umgesetzt wurden und was noch verwirklicht werden soll.

Keine Glaubensfrage

«Es ist einiges in Bewegung gekommen», meinte Nationalrat *Hansjörg Hassler* zur Kernforderung «Integrative Medizin fördern» aus politischer Sicht. So sei es erfreulich und eine gute Voraussetzung, dass im Sommer vor einem Jahr der Dachverband Komplementärmedizin gegründet wur-